



Früher hat Christine Fuchs von morgens bis abends im Büro am Schreibtisch gesessen. Heute verbringt sie den Tag an der frischen Luft, macht Gartenarbeit, sammelt Kräuter.

Fotos Steinert

Sehnsucht nach Erdung

Eine Frau verlässt Wohnung und Arbeitgeber und zieht in ein Gartenhäuschen

MAGSTADT. Christine Fuchs wohnt in einem Gartenhäuschen. Dort gefalle es ihr besser als in ihrer Maisonette-Wohnung in Magstadt, sagt sie. Vor einem Jahr kündigte sie ihren Job, um das zu finden, was ihr im Leben wirklich Freude bereitet. Eine Abfindung erleichterte die Suche.

Von Micaela Buchholz

In den Vogelhäuschen am Zwetschgenbaum herrscht am Vormittag Hochbetrieb. Ein Kleiber rast kopfüber den Baumstamm hinunter zum nächsten Futterknödel. Meisen picken im Akkord Körnchen. Spatzen zanken sich um ein paar Brösel. Christine Fuchs hat an ihrem Frühstückstisch einen Logenplatz, mit Blick auf den Kampf ums tägliche Brot in der Vogelwelt. Für die 43-Jährige sah der Arbeitsalltag zuletzt nicht halb so aufregend aus: Um neun Uhr aus dem Haus, Brezel und Kaffee im Pappbecher vom Bäcker, danach ins Büro, pünktlich Mittagspause, rechtzeitig Feierabend. Der Job war gut bezahlt, die Kollegen waren sehr nett. Von Mobbing, Überstunden oder Stress keine Spur. Mit so einem Leben wären viele hochzufrieden.

Nach einer Umstrukturierung innerhalb des Mutterhauses, das damals noch Daimler-Chrysler hieß, fand sich die Betriebswirtschaftlerin in einer anderen Abteilung wieder. Zwölf Jahre lang war sie in verschiedenen Unternehmensbereichen dafür zuständig, Führungskräfte, Teams oder Abteilungen in Umbruchsituationen beratend zu begleiten. Jetzt befand sie sich selbst im Umbruch: In ihrem neuen Team gab es mehr Leute als Arbeit. Sie hätte es sich im Schlummermodus bequem machen können. Aber sie spürte, dass sie das nicht wollte. Freunde sagten zu ihr: „Das ist nicht mehr deine Welt.“

Ihre innere Verwandlung war schon seit einiger Zeit im Gange. Sie beschäftigte sich mit Heilpflanzen, mit Kräuter-Räucher-Kursen und zog aus der 135-Quadratmeter-Maisonette-Eigentumswohnung ins ehemalige Gartenhäuschen der Großeltern. Die Wohnung vermietete sie. „Ich wollte Reduktion. Außerdem vertrugen meine Kräuter und Heilpflanzen den Südbalkon nicht“, sagt sie.

Den Umzug hat sie damals in der Firma nicht an die große Glocke gehängt. Ihr war klar, dass manche sie für eine Spinnerin halten würden. Inzwischen ist das anders. Wenn sie heute Seminare in Unternehmen gibt, wo sie oft mit unzufriedenen Mitarbeitern zu tun hat, spürt sie aufrichtiges Interesse an dem, was sie über ihre Veränderung erzählt.

Die ersten drei Monate schlief sie im Garten auf der alten Gästematratze. So groß war die Sehnsucht nach Erdung. Fing es an zu regnen, stand sie auf und zerrte ihr Freiluftbett unter ein Vordach. Trotzdem hat sie sich nicht in einen Waldschrat verwandelt. Sie ist kein Freund von Walle-Walle-Gewändern oder selbst gesponnenen Hanfkutten. Zwar kocht sie ihre Wochenration Äpfelmas aus der eigenen Ernte und deponiert sie in einem Topf vor der Haustür. Doch das neue T-Shirt

darf ruhig von Breuninger Exquisit sein.

Außerlich blieb sie eine sportliche Brunette mit positiver Ausstrahlung und einer Vorliebe für rot geschminkte Lippen. Vom Typ her eine Mischung aus Isabella Rossellini, der Schauspielerin, und Inès de la Fressange, dem Starmodel von Chanel in den Achtzigern.

Gegenüber den Arbeitskollegen ließ sie sich ihren aufkeimenden Wunsch, der Firma den Rücken zu kehren, nicht anmerken. Je öfter sie in sich hineinhorchte, umso fester wurde aber ihr Entschluss. „Ich habe den Kopfstand im Yoga geschafft, dann werde ich das ja auch noch irgendwie hinkriegen“, so machte sie sich immer wieder Mut.

In den Weihnachtsferien im Januar 2007 war sie endlich bereit für Taten. Sie wühlte sich durch Papierberge, bis sie ihren Joker fand: das Abfindungsangebot. Es lag da schon mehr als ein Jahr lang herum, seit Daimler angekündigt hatte, Tausenden Arbeitnehmern den Abschied von der Firma mit Geldgeschenken zu versüßen. Als Nächstes konsultierte sie Freunde und den Steuerberater. Heraus kam, dass sie zwei bis drei Jahre von der Abfindung leben kann, wenn sie nichts dazu verdient.

Dann kam der traditionelle Anruf der Mutter zum Jahreswechsel. Sie wollte ihr zum Start in den Arbeitsalltag im neuen Jahr alles Gute wünschen. Was sie zu hören bekam, verschlug ihr fast die Sprache. Ihre Tochter will bei dem schwäbischen Vorzeigunternehmen kündigen? Bevor sie Luft holen konnte, schickte ihr Kind hinterher: „Sag nichts, ich will nicht mit irgendwelchen Horrorszenarien konfrontiert werden. Ich kriege das hin.“

Nach dieser klaren Ansage stieg sie am nächsten Tag so beschwingt wie schon lange nicht mehr in ihr Auto, um im Büro gleich einen Termin mit dem Sachbearbeiter für Abfindungen zu arrangieren. „Das war wie ein Befreiungsschlag. Ich fühlte mich sofort lebendiger und kraftvoller“, erinnert sie sich.

Ein Jahr ist seither vergangen. Und Christine Fuchs wirkt keineswegs, als hätte sie diesen Schritt bereut. Ihre braunen Augen funkeln wie die von Pippi Langstrumpf, während sie ihren Besuch beim Bäcker schildert. Er: „Na, heute geht's aber spät zur Arbeit.“ Sie: „Ich arbeite nicht mehr. Ich mache nur noch, wozu ich Lust und Laune habe.“ Das freundliche Gesicht des Frühauftreters erstarrte, als wär's Trockenbrot. Sie: „Ich bin jetzt selbstständig und helfe Menschen dabei herauszufinden, was sie wirklich wollen.“ Er lachend: „Ach so, na dann können Sie ja gleich dableiben.“

Ihr Vorhaben klingt ambitioniert: Sie möchte die klassischen Methoden der Organisationsberatung mit ihrer zweiten Leidenschaft, dem Räuchern von Kräutern, kombinieren. Das habe nichts mit Esoterik oder Hokuspokus zu tun: „Ich öffne damit einfach andere Zugänge zum Menschen“, sagt sie. Ziel sei, die

Menschen dazu zu bewegen, sich selbst etwas Gutes zu tun, „ohne gleich einen Wellnessurlaub buchen zu müssen“. Ein Ritual oder nur eine veränderte Umgebung erleichterten es, sich in ein anderes Lebenskonzept hineinzu-denken. Das könnte auch ein Coaching am offenen Feuer sein oder ein Platz in der Natur, um sich von der frischen Luft inspirieren zu lassen.

Mit den Düften von Heilpflanzen lassen sich nach Ansicht der Kräuterkundigen Gefühle beeinflussen. „Das ist die älteste Form des Heilens mit Pflanzen. Heute werden die pflanzlichen Wirkstoffe eher als Tablette verabreicht“, sagt Christine Fuchs. Kommt ein Manager zu ihr ins Gartenhaus, fächelt sie ihm etwas Salbeirauch zu. Das soll reinigen und die Aura stärken, um den Sprung aus dem Hamsterrad zu schaffen.

Sie selbst hätte vor einem Jahr noch nicht sagen können, welche berufliche

Zukunft ihr vor-schwebt. Damals setzte ein Reifungsprozess ein. Freunde rieten ihr, jetzt nicht in Aktionismus auszubrechen, sonst verzettelte sie sich womöglich. Also lieber alles sein lassen und in den Tag hineinleben. „Endlich mal ganz ohne Nebengeräusche in sich hineinhorchen, lauschen, was da ist, und dem folgen, ohne zu wissen, wie es wird“, so beschreibt Christine Fuchs diese Zeit. Ein produktiver Müßiggang, der in unserer Leistungsgesellschaft fast ein Tabu sei.

Auch Tage mit Zweifeln habe es gegeben. Die müsse man hinnehmen, aber ohne allzu lang in der Unbeweglichkeit zu verharren, sagt sie. Dieses Wechselspiel von Zügel lockern und am Riemen reißen steuere sie durch „Gedankendisziplin“, wie sie es nennt.

Auch andere hatten Zweifel. Ihr 81-jähriger Vater zum Beispiel hielt ihren Entschluss für Wahnsinn. Ein ehemaliger Kollege habe es genauso gemacht und helfe ihr jetzt als Mann fürs Grobe im Garten, versuchte sie ihn zu beruhigen. „Und was macht er sonst?“ fragte der Vater, ein ehemaliger Textilingenieur. Sie: „Dasselbe wie ich.“ Er: „Aha, also auch nichts.“

Christine Fuchs erzählt diese Episode mit einem Lächeln. Ihr sei bewusst, dass ihr Vater alles mobilisiere, was ihm an Diplomatie zur Verfügung stehe. Und dafür zollt sie ihm großen Respekt. Für jemanden seiner Generation sei ihre Entscheidung nunmal kaum nachvollziehbar.

Das Gefühl, nirgends mehr dazugehören, nagte allerdings irgendwann doch an ihr. Keine Firma mehr, momentan ohne feste Beziehung, keine Kinder. „Ich habe mich dann im Fitnessstudio angemeldet. Dann gehöre ich eben da dazu.“ Eine schnelle, pragmatische Lösung. Drei Freundinnen habe sie dazu animiert, auch mit dem Training anzufangen. „Ich war noch

nie jemand, der in einer Lage ausharrt, die ihm nicht gefällt“, sagt sie. Den von Vätern oft geäußerten Einwand, nur weil sie für sich allein verantwortlich sei, könne sie den Schritt in eine ungewisse Zukunft wagen, lässt sie nicht gelten: „Ich habe keinen Partner, der mich mitfinanziert, wenn es beruflich mal nicht gutläuft.“

Es wird schon werden. Die Termine für Räucherkerse stehen. Mit den Coachings für Führungskräfte hat sie bereits begonnen. Auch erste Anfragen von Firmen, die sich für ihre Beratung interessieren, stimmen die Jungunternehmerin zuversichtlich. Und sie hat Unterstützer. Am Nachmittag kommt eine Freundin mit ihrer Tochter vorbei, weil die Kleine helfen will, die selbst gemachten Räuchermischungen in Tütchen zu füllen.

Für den nächsten Tag hat sich Christine Fuchs mit ein paar Frauen verabredet, die ihrem Leben auch eine neue Richtung gegeben haben. Ihre gesammelten Geschichten wollen sie jetzt ins Internet stellen. Christine Fuchs gefällt ihr neuer Lebensstil: „Wäre ich nicht ich, würde ich mich beneiden.“



Der Duft von Salbei reinigt und stärkt die Aura, sagt Christine Fuchs.